

„Das Internet ist billig, schnell und sauber. Wir lieben es“

Rechtsextremisten entdecken den Computer

Ideologisch rückwärts gewandt, sind Rechtsextremisten vernetzungstechnisch doch seit Jahren am Puls der Zeit. Das gilt vor allem für den neonazistischen Teil der Szene, der sich in Deutschland am Rande oder jenseits der Legalität bewegt. Wann immer in den vergangenen knapp 20 Jahren eine neue Kommunikationstechnik für Privatleute verfügbar wurde, zählten Rechtsextremisten zu den Ersten, die sie zu nutzen wussten. Das gilt für computergestützte Kommunikation in besonderer Weise, von der sich die Szene engere Vernetzung nach innen und neue Agitationsmöglichkeiten nach außen verspricht.¹ Von der simplen Mailbox der 80er Jahre bis zur aufwändigen Internet-Homepage haben Rechtsextremisten den Fortschritt der Datennetze kontinuierlich und systematisch nachvollzogen. Inzwischen ist die Präsenz in digitalen Welten für alle Spielarten der internationalen Szene zur Selbstverständlichkeit geworden. Im Folgenden wird die Entwicklung der computergestützten Kommunikation des weltweiten, insbesondere des deutschen Rechtsextremismus chronologisch skizziert und die Ziele, die die Szene mit solchen Medien verbindet, anhand von Aussagen vorwiegend früher neonazistischer Netz-Aktivisten aufgezeigt.

Rechtsextremisten gehen online

Dass es zunächst nordamerikanische Rechtsextremisten waren, die Datennetze für sich entdeckten, ist nicht sonderlich überraschend: Die Verbreitung, die Computer dort bereits in den 80er Jahren auch außerhalb von Expertenkreisen fanden, setzte in Europa erst Jahre später ein. So wies die jüdische Menschenrechtsorganisation 'Anti-Defamation League' in ihrem Report 'Computerized Networks of Hate' (Computernetze des Hasses) bereits 1985 darauf hin, dass sich US-amerikanische Rechtsextremisten mit Hilfe von Computern vernetzten und Informationen ins Ausland, vor allem ins benachbarte Kanada, lancierten. Computergestützter Kommunikation waren in dieser Zeit allerdings noch enge Grenzen gesetzt: Die notwendigen Geräte waren teuer, die Programme (Software) wenig nutzer-

¹In diesen „zwischen Bekanntmachung und Geheimhaltung oszillierenden Verwendungsmöglichkeiten“ sieht auch Linda Steinmetz die Attraktivität der Datennetze für rechtsextremistische Aktivisten begründet. Vgl., Linda: Verbreitung rechter Ideologien in Computernetzwerken. Stützpfeiler einer rechten Bewegung?, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 9. Jg. (1996), H. 1, S. 59-69, hier: S. 66

freundlich und einiges Know-how war erforderlich, um sinnvoll mit solchen Datennetzen arbeiten zu können.² Der Standard der 80er Jahre waren Mailboxen: Computer, die Nachrichten zwischen angeschlossenen Computern austauschen, die über das Telefonnetz – inzwischen auch digital über ISDN (Integrated Services Digital Network) – eine Verbindung herstellen. Mailboxen werden häufig als elektronische Briefkästen und schwarze Bretter beschrieben. Nutzer einer Mailbox (User) können zwei Typen von Nachrichten (E-Mails) versenden:

- Persönliche oder private Mails (PM) werden gezielt an einen anderen Rechner verschickt, erreichen somit nur einen oder wenige Empfänger.
- Öffentliche Mails werden in Rubriken (Bretter, Boards, Areas) abgelegt, die der gesamten Boxöffentlichkeit zugänglich sind, so dass alle User auf die Mitteilung reagieren können. Die Boxen, auch Bulletin Board Systems (BBS) genannt, fungieren somit als digitale Diskussionsforen.

In Mailbox-Netzen findet ein automatischer Datenaustausch zwischen den beteiligten BBS statt: Alle Nachrichten werden zunächst an diejenige Box versandt, bei der der Nutzer registriert ist (Stammbox). PM werden von dort an die Stammbox des Empfängers weitergeleitet, wo dieser seine elektronische Post abrufen kann. Öffentliche Mails werden über die Stammbox des Absenders an alle weiteren Boxen des Verbunds versandt und dort in den jeweiligen Brettern abgelegt. Auf diese Weise verfügen vernetzte BBS über gemeinsame Bretter mit identischem Nachrichtenbestand. Der automatische Austausch findet in der Regel einmal täglich, wegen der günstigeren Telefontarife meist nachts statt. Im Gegensatz zum heutigen Standard – dem World Wide Web – basieren Mailboxen auf einer schlichten grafischen Oberfläche, die neben dem reinen Text nur einzelne, wenig anspruchsvolle optische Elemente enthält. Um mit einer Mailbox in Verbindung zu treten, müssen User die Telefonnummer der Box anwählen, die sie meist per Mundpropaganda oder aus einschlägigen Periodika erfahren. Schon aus diesem Grund ist Mailbox-Kommunikation weitgehend auf Insider beschränkt und die breite Streuung rechtsextremistischer Propaganda durch Mailboxen schwierig.

Zu den ersten Rechtsextremisten, die Mitte der 80er Jahre solche Netze betrieben, gehörte 1983 der Militante Louis Ray Beam, der den Rang eines „Grand Dragon“³ beim rassisti-

²vgl. The Anti-Defamation League: The Web of Hate. Extremists exploit the Internet, New York 1996, S. 45

³Der „Grand Dragon“ ist der Anführer auf bundesstaatlicher Ebene. Beam war „Grand Dragon“ für Texas der „Knights of the Ku Klux Klan“ (KKKK). Der 1866 in Pulaski/Tennessee gegründete

schen 'Ku Klux Klan' innehatte. Beams 'Aryan Nations Liberty Net' (Freiheitsnetz der arischen Nationen), das Propagandainstrument der Neonazi-Gruppe 'Aryan Nations' in Hayden Lake im US-Bundesstaat Idaho, enthielt unter anderem die Liste 'Know your Enemy' mit Adressen politischer Gegner wie der 'Anti-Defamation League'. Anton Maegerle und Matthias Mletzko zufolge umfasste das Netz ein Punktesystem für Mordanschläge,

„bei dem der Aspirant für die Erlangung des Status eines Aryan Warrior ('Arischen Kriegers') Punkte sammeln konnte. Dieser 'Point Count' richtete sich nach der Bedeutung der Zielperson als Politiker, Bürgerrechts-Aktivist, Polizeibeamter oder Vertreter einer Minderheit.“⁴

Dem 'Aryan Nations Liberty Net' waren rund 1.000 User angeschlossen. 2.000 überwiegend jugendliche Skinheads beteiligten sich später am Netz der 'White Aryan Resistance' (W.A.R.) von Tom Metzger, den der 'Spiegel' den „Technologie-Papst' der Rassisten“⁵ nennt.

In Deutschland spielten Datennetze im rechtsextremistischen Medienmix der 80er Jahren kaum eine Rolle. Zunehmend verbreiteten sich in dieser Zeit allerdings Computerspiele, die als Kopien auf Schulhöfen getauscht wurden und teilweise heute noch im Internet abrufbar sind. Gemessen am aktuellen Standard waren diese Spiele technisch primitiv. Sie basierten meist auf der Technik des damaligen Homecomputers Nr. 1, des C64 (Commodore).⁶ Die Spielideen waren simpel und ähnelten denen gängiger Programme ohne politischen Hintergrund: So mussten Fragen beantwortet und mit den gewünschten Antworten Punkte gesammelt werden. Etwa beim rechtsextremistischen Spiel 'Anti-Türken-Test' ging es um rassistische Fragen, beim Spiel 'KZ-Manager' musste ein Vernichtungslager möglichst effektiv geführt werden. Viele dieser Programme wurden in den 80er und frühen 90er Jahren durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften (Bonn) indiziert

Klan ist inzwischen in eine Vielzahl rivalisierender Gruppen zerfallen, von denen die KKKK als größte und aktivste gelten. Vgl. The Anti-Defamation League: Danger: Extremism. The Major Vehicles and Voices on America's Far-Right Fringe, New York 1996, S. 239f.

⁴vgl. Maegerle, Anton und Mletzko, Matthias: „Thule-Netz“. Rechtsextremistischer Mailboxen-Verband, in: Informationsdienst Terrorismus, Extremismus, Organisierte Kriminalität, H. 5/1994 (hrsg. vom Institut für Sicherheits- und Informationsdienste, S. 1-4, hier: S. 1

⁵Haß auf Level 7. Die militante Rechte rüstet elektronisch auf, in: Der Spiegel, H. 7/1990, S. 241f. Zu Metzger vgl. auch Grumke, Thomas: Rechtsextremismus in den USA, Opladen 2001, S. 62-65

⁶vgl. Dietzsch, Martin und Maegerle, Anton: Digitales Brau. Die Nutzung Neuer Medien durch Neonazis, in: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 923-932, hier: S. 923

und später durch Gerichtsbeschlüsse bundesweit beschlagnahmt.⁷ Letzteres setzte freilich voraus, dass sie den Sicherheitsbehörden in die Hände fielen.

Während Rechtsextremisten in Europa allmählich dem Vorbild der amerikanischen Gleichgesinnten folgten, sich mit Computertechnologie beschäftigten und Mailboxen aufbauten – wenn auch zahlenmäßig weit weniger als in den USA – hatte diese Technologie in Nordamerika fast schon ausgedient. Ein neues Computernetz trat Anfang der 90er Jahre auf den Plan, das die Kommunikationsmöglichkeiten – auch für Rechtsextremisten – grundlegend verändert hat: das Internet. Der weltweite Computerverbund, der in den USA zu militärischen Zwecken aufgebaut wurde, sich dann der Wissenschaft öffnete und mittlerweile auch für Ungeübte leicht zu nutzen ist, wurde umso attraktiver je weiter die Kosten sanken: Inzwischen bieten zahlreiche Unternehmen sogar kostenlose, werbefinanzierte Internet-Zugänge an.

Die wichtigsten Bestandteile des Internets sind das Usenet und seit Mitte der 90er Jahre das World Wide Web (WWW). Das Usenet umfasst Zehntausende von Diskussionsforen (Newsgroups) – den Brettern einer Mailbox vergleichbar – in denen die User Informationen und Meinungen zu Spezialgebieten austauschen. Ken McVay, Leiter des kanadischen Projekts 'Nizkor' (hebräisch: Wir gedenken), das sich die Sammlung von Informationen vor allem über Holocaust-Leugnung im Internet zur Aufgabe gemacht hat, ist im Januar 1991 zum ersten Mal rechtsextremistischer Propaganda in einer Newsgroup begegnet.

Zur gleichen Zeit wuchs das Interesse deutscher Rechtsextremisten an der computergestützten Kommunikation. Vorreiter war die NPD, die bis heute über enge Amerika-Kontakte verfügt, beispielsweise zur größten Neonazi-Organisation in den USA, der 'National Alliance' von William Pierce (Hillsboro/West Virginia)⁸. Im Juni 1991 beschloss die Partei einen Arbeitskreis 'Neue Medien und Techniken' beim Parteivorstand. 1992 richtete sie Seiten im Btx-System der Bundespost ein, um Parteimitglieder, Presse und Btx-Öffentlichkeit zu erreichen. 'Die Republikaner' zogen Mitte 1993 nach.⁹ Die Bedeutung

⁷Dies gilt für „Anti-Neger-Test“, „Anti-Türken-Test“, „Ariertest“, „Hitler Diktator“, „Die Hitler Show“, und „KZ-Manager“; vgl. Index-Listen, in: BPJS-Aktuell. Amtliches Mitteilungsblatt der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, H. 2/1999, S. 16-55, hier: S. 52.

⁸Im Februar 1998 nahm Pierce am „Tag des Nationalen Widerstands“ in Passau teil, den die NPD organisiert hatte; vgl. Grumke 2001, S. 117f. (FN 5)

⁹vgl. Dietzsch/Maegerle 1996, S. 924 (FN 6)

dieses computergestützten Dienstes für Rechtsextremisten ist aber auf Grund der hohen Kosten eher gering geblieben.¹⁰

In bundesdeutschen Mailboxen tauchte Ende der 80er Jahre zum ersten Mal rechtsextremistische Propaganda auf.¹¹ Davon waren alle bedeutenden Netze betroffen, etwa das CL-Netz, das Fido- und das Z-Netz. Die mehrheitlich eher links orientierte Mailbox-Szene reagierte und erteilte Rechtsextremisten Schreibverbot oder verwies sie ihrer Boxen. So intensivierten sich 1991 Bemühungen, ein rechtsextremistisches Mailbox-Netz in Deutschland aufzubauen, hinter denen neonazistisch orientierte DFÜ-Freaks standen, denen nicht rechtsextremistische Boxen den Zugang gesperrt hatten.¹² Beim Aufbau des eigenen Netzes – Arbeitstitel 'Rechtsnet' oder 'Deutsches Nationales Netz', schließlich 'Thule-Netz' – dürften US-Rechtsextremisten und linksautonome Gruppen in Deutschland Vorbilder gewesen sein, die sich längst über Mailboxen zu vernetzen begonnen hatten. Im März 1993 nahm das Herzstück des Thule-Netzes, die 'Widerstand BBS' in Erlangen, den Betrieb auf, an die in den Spitzenzeiten des Netzes 13 weitere Boxen im Bundesgebiet angeschlossen waren. Auch aus vier ausländischen Boxen wurden zeitweise Nachrichten in das Netz eingespeist.¹³ Auf rund 90 Brettern konnten sich die bis zu 200 User des Thule-Netzes über einen breiten Themenfächer austauschen: So existierten Bereiche für Aktuelles, Außenpolitik, Geschichte, Jugend, Musik (Volksmusik, Oi!-Musik), Organisationsstrukturen, Recht und Religion (unter anderem Esoterik und Heidentum). Für Witze stand das Brett 'Parole Spaß' zur Verfügung, mehrere Bretter beschäftigten sich mit Computertechnik. Ein Großteil der Betreiber der Thule-Mailboxen kam aus dem Umfeld der NPD und ihrer Nachwuchsorganisation 'Junge Nationaldemokraten', die damit ihre computertechnische Vorreiterrolle innerhalb des deutschen Rechtsextremismus unterstrich. Wenn die Parteiführung die digitale Kommunikation auch begrüßte, waren es gleichwohl technisch interessierte Aktivisten an der Basis, die das Netz knüpften: Die Einführung des Mediums Mailbox in den deutschen Rechtsextremismus erfolgte als „Diffusion von unten“¹⁴. Neben dem Thule-Netz

¹⁰vgl. Wetzstein, Thomas A. u.a.: Datenreisende. Die Kultur der Computernetze, Opladen 1995, S. 146

¹¹vgl. Schröder, Burkhard: Neonazis und Computernetze. Wie Rechtsradikale neue Kommunikationsformen nutzen, Reinbek 1995, S. 131

¹²vgl. Wetzstein u.a. 1995, S. 156f. (FN 10)

¹³vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz: Entwicklungstendenzen im Rechtsextremismus, Köln 1996, S. 12

¹⁴Wetzstein u.a. 1995, S. 157 (FN 10)

bauten die Republikaner 1994 den Mailboxverbund 'REP-Netz' auf, dem aber nur zwei Boxen in Frankfurt/Main und bei Stuttgart angehörten.¹⁵

Das Medium Mailbox hat in der zweiten Hälfte der 90er Jahre auch innerhalb des deutschen Rechtsextremismus dramatisch an Bedeutung verloren und ist inzwischen nahezu vollständig aus der Medienpalette der Szene verschwunden. Nach heftigem internen Streit hat sich das Thule-Netz zunächst 1997 gespalten (als Konkurrenzprojekt entstand das noch deutlicher neonazistisch geprägte 'Nordland-Netz'), 1999 lösten sich beide Netze auf. Als 'Nordland'-Initiatorin Thekla Kosche im April 1999 ihren Rückzug vom Netz ankündigte, schreibt sie in einer E-Mail, sie sehe die hinter dem Mailbox-Verbund stehende Idee als gescheitert an. Das Ziel, der Aufbau von Strukturen, mit denen konkrete politische Ergebnisse erzielt werden sollten, sei verfehlt worden. Als letzte Thule-Mailbox stellte die 'Propaganda BBS' in Karlsruhe zum Juli des Jahres ihren Betrieb ein. Zuletzt hatten beide Netze insgesamt etwa 100 Nutzer.¹⁶ Ihre Nachfolge trat das kleine 'Thing-Netz' an, zu dem sich bereits im November 1998 ehemalige Thule-User zusammengeschlossen hatten.¹⁷

Auch Rechtsterroristen machten sich in den 90er Jahren die Computertechnik immer mehr zu Nutze. Im Juni 1993 tauchte in Deutschland auf Disketten das PC-Journal 'Endsieg' auf, das ein 'Handbuch für improvisierte Sprengtechnik' aus der Publikationsreihe 'Eine Bewegung in Waffen' enthielt. Der Text, in dem der Bau von Brand- und Sprengstoffbomben detailliert nachzulesen war, stammte vermutlich von der NSDAP/AO (Auslands- und Aufbauorganisation) mit Sitz in Lincoln/Nebraska¹⁸ und soll auch über Computernetze verbreitet worden sein.¹⁹

Den State of the Art der Computernetz-Technik stellt inzwischen das World Wide Web (WWW) dar, in dem Hunderttausende von verbundenen Computern elektronische Seiten mit Texten, Grafiken, Bildern, Ton, Animationen und Programmen anbieten. Im März 1995 ging die 'Stormfront – White Nationalist Resource Page' (Sturmfront – Materialien für Weiße Nationalisten) als erste rechtsextremistische WWW-Seite ans Netz. Macher der Domain, die bis heute eine der umfangreichsten und professionellsten Neonazi-Präsenzen

¹⁵vgl. Dietzsch/Maegerle 1996, S. 927 (FN 6)

¹⁶vgl. Verfassungsschutzbericht Bund 1999, S. 88. Von den rund 100 Usern sind 45 dem „Thule-Netz“ angeschlossen (davon acht aktive) und 50 dem „Nordland-Netz“ (18 Aktive), vgl. Tagebuch, in: blick nach rechts, H. 5/1998, S. 14.

¹⁷vgl. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 1999, S. 39

¹⁸vgl. Verfassungsschutzbericht Hamburg 1994, S. 83

¹⁹vgl. „Siebartig durchlöchert“. Wie Neonazis Bomben basteln und Brandanschläge vorbereiten, in: Der Spiegel, H. 49/1993, S. 37

im Internet ist, ist der Neonazi Stephen Donald (Don) Black, der wie schon Louis Ray Beam früher „Grand Dragon“ (Großer Drachen) der 'Knights of the Ku Klux Klans' (Ritter des Ku Klux Klans) war. Er ist heute als Internet-Dienstleister vorwiegend für rechtsextremistische Gruppen tätig, nachdem er sich technisches Know-how während einer dreijährigen Haftzeit angeeignet hat: Don Black war verurteilt worden, nachdem er auf der Karibikinsel Dominica gewaltsam die Macht hatte übernehmen wollen, um einen Staat ausschließlich für Weiße einzurichten. Seine Seite umfasst hitlerverherrlichende Texte, Grafik-Bibliotheken mit Abzeichen von NS-Organisationen und rassistischer US-amerikanischer Gruppen sowie empfehlende Hinweise auf die Mailboxen und die Homepage des Thule-Netzes. Engere Zielgruppen sollen mit den Rubriken 'Stormfront for Women' (Sturmfront für Frauen) und 'Stormfront for Kids' (Sturmfront für Kinder) agitiert werden.

Die WWW-Technik ist für Propaganda-Zwecke ideal: Sie ist für den Anbieter einer Seite und den Nutzer leicht zu handhaben, bietet problemlose internationale Verbindung und ist preiswert. In rasantem Tempo folgten daher zunächst US-amerikanische, knapp ein Jahr später deutsche Rechtsextremisten dem 'Stormfront'-Vorbild. Als eine der ersten rechtsextremistischen deutschen Organisationen baute die NPD im März 1996 ein WWW-Angebot auf, wobei sie an ihre Btx-Erfahrungen anknüpfen konnte. Die von Augsburger Parteiaktivisten eingespeiste Seite 'Der Aufbruch' bot einige wenige grundlegende Texte (u. a. „Jetzt: Bündnis Deutschland. Erklärung der bayerischen NPD“) sowie Adressen der NPD und ihrer Jugendorganisation 'Junge Nationaldemokraten' an. Der NPD-Vorsitzende Udo Voigt kündigte unmittelbar nach seiner Wahl auf dem Parteitag am 23. März bei Bad Dürkheim an, Seiten nach dem Augsburger Vorbild sollten künftig bundesweit aufgebaut werden, das Ziel sei die „elektronische Vernetzung der europäischen Nationalisten“²⁰. Kurz darauf wurden weitere WWW-Seiten von Vertretern unterschiedlicher Flügel des deutschen Rechtsextremismus bekannt: Im März 1996 ging die WWW-Homepage von Jürgen Jost („Joschi“), Sysop der 'Elias BBS' (Oftersheim), online, die dessen Box vorstellte, für das Netz warb und Rubriken weiterer Thule-Mailboxen umfasste. Auch die Hamburger 'Bollwerk BBS' richtete kurz darauf eine eigene Homepage ein, die rechtsextremistischen Organisationen einen Teil ihres Speicherplatzes anbot, jedoch nur bis zum Herbst 1996 aufrecht erhalten wurde.²¹ Auch das Thule-Netz selbst ist seit Juli 1996 mit

²⁰zit. nach: Sendbühler, Karl-H.: NPD-Bundesparteitag am Wochenende in Rheinland Pfalz: Udo Voigt ist neuer NPD-Vorsitzender!, Pressemitteilung der NPD, München 23.3.1996

²¹vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz: Extremistische Bestrebungen im Internet, 1. Aufl., Köln 1998, S. 28f.

einer eigenen Domain im WWW vertreten, die sich aber dem Mailbox-Netz entfremdet und somit die Auflösung des Netzes überdauert hat. Auffälligster Unterschied sind die zahlreichen strafbaren Kennzeichen und Texte wie Hitlers 'Mein Kampf', die die Seite provokativ in der Rubrik 'Strafbare Inhalte' enthält. Im Mailbox-Netz war dagegen nur selten Verbotenes zu lesen. Auch die Neue Rechte mit intellektuellem Anspruch geht bald darauf online: Zu den ersten Seiten dieser Strömung zählen die Homepages des 'Konservativen Gesprächskreises Hannover', damals ein Leserkreis der neurechten Wochenzeitung 'Junge Freiheit',²² der 'Deutschland-Bewegung' um Alfred Mechttersheimer sowie des 'San Casciano'-Verlags, der rechtsextremistische Literatur anbot.

In der folgenden Zeit vermehrten sich die Homepages deutscher Rechtsextremisten zwar, sie müssen aber bis heute häufig unter wechselnden Internet-Adressen aufgerufen werden. Dahinter steht die Tatsache, dass einige Provider²³ solche Seiten vom Netz nehmen, sobald ihnen die Inhalte bewusst werden, für die sie Speicherkapazität zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund trat die NPD im April 1997 unter der Bezeichnung 'NPD.net – Nationaler Provider Deutschlands – Das Deutsche Netzwerk' erstmals selbst als Provider auf und bot Internet-Dienstleistungen für ihre lokalen Gliederungen und andere Rechtsextremisten an. Anders als bei neutralen Providern brauchten diese Gruppen nicht zu befürchten, dass ihre Seiten vom Netz genommen würden.²⁴ Mitunter sind Rechtsextremisten inzwischen als professionelle Online-Dienstleister tätig. Zu ihnen zählt der Hamburger Jens Siefert, dessen Firma 'NETZPUNKT – Internet-Service' zeitweise die Domain des größten deutschen Skinhead-Magazins 'RockNORD' ans Netz brachte und nach wie vor auch für rechtsextremistische Seiten als Provider fungiert.²⁵

Auch die Angebote auf rechtsextremistischen Homepages haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Viele Seiten sind inzwischen mit erheblichem Sachverstand erstellt und ihre Betreiber haben die neusten technischen Möglichkeiten sehr bald in die Internet-Präsenzen integriert. Eines der ersten Internet-Radios deutscher Rechtsextremisten war das

²²vgl. Brauner-Orthen, Alice: Die Neue Rechte in Deutschland. Antidemokratische und rassistische Tendenzen, Opladen 2001, S. 148

²³Der Provider (z.B. Telekom, CompuServe, America Online) ist das Scharnier zwischen User und Netz. Er ermöglicht es dem User, auf das Netz zuzugreifen und Seiten in dieses einzuspeisen.

²⁴vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (Hrsg.): Extremistische Bestrebungen im Internet, 2. Aufl., Köln 1999, S. 25

²⁵vgl. Schröder, Burkhard: New-Nazi-Economy, in: Telepolis, www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/7026/1.html (8.5.2001); Kleinschmidt, Rudolf: Viel genutzte Seite, in: blick nach rechts, H. 2/2002, S. 5. Im Frühjahr 2003 war "Netzpunkt" beispielsweise für die Unternehmen "Nordversand" (Halstenbek bei Hamburg) und "Aufruhr-Versand" (Gera) tätig, die rechtsextremistische Produkte vertreiben.

'Nord-Rock-Radio', das 1998 ans Netz gegangen ist. Im Interview mit dem Skin-Magazin 'RockNORD' (Langenfeld, jetzt: Hilden/Rhld.) beschreibt der damalige Betreiber, André Goertz, das 'Nord-Rock-Radio' als „Programm für Freunde der patriotischen Rockmusik“, das Gelegenheit gebe, „die neuesten Produktionen Probe zu hören“.²⁶ Es sei nicht an einen Verlag oder ein Label gebunden, vielmehr hätten „fast alle deutschen Produzenten und viele internationale Versände ihre Unterstützung zugesagt“.²⁷ Als 'Radio-Germania' speisen Berliner Neonazis Musik-Programme ins Internet ein, nachdem sie ihre Beiträge in den 90er Jahren über den 'Offenen Kanal Berlin' gesendet haben. Als die Medienanstalt Berlin-Brandenburg dies untersagte, wichen die Macher auf das World Wide Web aus. Dort bezeichnen sie sich als "Nationale Sozialisten, die der Bewegung treu ergeben sind". Mit den Mitteln des "Multimedia-Zeitalters" wollten sie "an eine breitere Masse herankommen, um [ihre] Gedanken und Ideen kundzutun."²⁸

Neonazi-Musik im MP3-Format taucht etwa 1999 zum ersten Mal im World Wide Web auf. MP3 reduziert die Datenmenge eines Tonträgers ohne hörbaren Qualitätsverlust, so dass die Daten mit begrenztem Aufwand auf den eigenen Computer kopiert werden können. Zu den ersten Seiten des deutschen Rechtsextremismus, die diese Technik nutzten, zählen die WWW-Domain des Thule-Netzes sowie die Seite 'White Power MP3', die beide von deutschen Aktivisten betrieben, über US-amerikanische Provider ins Netz gestellt werden und zahlreiche CDs anbieten, deren Verbreitung nach deutschem Recht strafbar ist: darunter die '12 Deutschen Stimmungshits' der anonymen Band 'Zillertaler Türkenjäger'. Wiederum die NPD hat sich im Mai 2000 besonders computerversiert gezeigt: Für ihren „2. Tag des Nationalen Widerstands“ in Passau richtete die Partei nicht nur eine eigene Homepage ein, auf der die Anreisemodalitäten und Mitfahrgelegenheiten bekannt gegeben wurden, sondern übertrug die Veranstaltung auch live im Netz.²⁹

Optische Effekte, Intros, Chat-Rooms, Gästebücher, Internet-Radios und MP3-Angebote zählen inzwischen zu den Standards rechtsextremistischer Seiten. Vor allem die Jüngeren

²⁶NIT, in: Homepage RockNORD/Archiv (ges. am 8.1.1999)

²⁷So Goertz auf der Einstiegsseite zum „Nord-Rock-Radio“. Konkret bedankt sich das Internet-Radio bei 22 Firmen, Gruppen und Einzelpersonen, darunter „RockNORD“, Goertz' eigene Firmen „NIZ-Verlag“ und „Nordversand“, das NPD-Organ „Deutsche Stimme“ sowie die neonazistische schwedische Band „Ultima Thule“; vgl. Radio-Nord, in: Homepage NIT – Nachrichten, Informationen, Theorie (ges. am 1.8.2001). Das Online-Radio wurde zu diesem Zeitpunkt über die NIT-Seite eingespeist, die Anfang 2002 vom Netz gegangen ist. Vgl. Kleinschmidt 2002, S. 4 (FN 25)

²⁸Geschichte, in: Homepage Radio Germania (ges. am 23.4.2003)

²⁹vgl. Fromm, Heinz: Erkenntnisse des Verfassungsschutzes, in: Friedrich-Ebert-Stiftung: Verbreitung von Hass im Internet. Ein internationaler Dialog, Dokumentation der Tagung am 26. und 27. Juni 2000 in Berlin, Berlin 2000, S. 143-146, hier: S. 144

in der Szene experimentieren häufig souverän mit den technischen Möglichkeiten des Mediums. Dieser Professionalisierungsprozess dürfte sich fortsetzen und krude Neonazi-Seiten auch für unpolitische Jugendliche attraktiver machen. Die Zahl rechtsextremistischer Homepages ist in den 90er Jahren rapide gestiegen und bewegt sich heute auf hohem Niveau: Die Verfassungsschutzbehörden gingen Anfang des Jahres 2003 von knapp 1.000 deutschsprachigen Seiten mit rechtsextremistischen Inhalten aus. Ein leichter Rückgang (2001: 1.300 Homepages) ist unter anderem auf die erhöhte Sensibilität deutscher Provider zurückzuführen. Zudem ist mit 'Front 14' ein US-amerikanischer Internet-Dienstleister vom Netz gegangen, der zahlreiche rechtsextremistische Seiten verbreitete, darunter Homepages der deutschen Szene.³⁰ Das Simon Wiesenthal Center sprach Ende des Jahres 2002 von rund 3.500 "Hate-Pages"³¹ weltweit. Die Dunkelziffer dürfte allerdings erheblich sein.

Gegenöffentlichkeit

Der Einstieg deutscher Rechtsextremisten in Computernetze wie das Thule-Netz steht im Zeichen der Ausbildung autonomer Strukturen in der Szene. Nach der rassistischen Pogromwelle der frühen 90er Jahre wuchs der Verfolgungsdruck gegen Neonazi-Organisationen, 16 Gruppen und Einrichtungen wurden verboten, zuletzt die deutsche Sektion der Skinhead-Strömung 'Blood & Honour' und die militante Gruppe 'Hamburger Sturm'.³² In der ersten Hälfte der 90er Jahre hielten daher vorwiegend Neonazis Ausschau nach Strukturen, die den staatlichen Eingriff erschweren: Organisatorische Bindungen stehen seither zu Gunsten lockerer Aktionsbündnisse, Initiativen und Zellen zurück. Um die Szene trotzdem zusammenzuhalten, ist enge informationelle Vernetzung notwendig.

Autonome Strukturen und die wichtige Rolle, die Computernetzen dabei zukommt, haben US-Rechtsextremisten vorgedacht. Zentral ist Louis Ray Beams strategisch-programmatische Schrift 'Leaderless Resistance', die auf mehreren WWW-Seiten zu finden ist und von deutschen Kadern rezipiert wurde. Die grundlegende Organisationsform nennt Beam „Phantom Cells“, unter denen er lokale und regionale Einheiten ohne formale hierarchi-

³⁰vgl. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 2002 (Pressefassung), S. 121

³¹vgl. Rechtsradikaler Hass online, in: Welt am Sonntag vom 22.12.2002, S. 1

³²vollständige Liste der seit 1945 verbotenen rechtsextremistischen Gruppen beispielsweise in: Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen: Mit Hakenkreuz und Totenkopf. Wie sich Rechtsextremisten zu erkennen geben, Dresden 2000, S. 39-44

sche Struktur versteht, die medial vernetzt sind, aber keine gemeinsame Zentrale besitzen. Computernetze sind ein sehr geeignetes Mittel, um dieses Konzept in die Praxis umzusetzen. Dass Beam einer der ersten Rechtsextremisten war, die Mailboxen einsetzten, ist daher konsequent. In 'Leaderless Resistance' heißt es:

„Da das Hauptanliegen von Leaderless Resistance darin besteht, die staatliche Tyrannei zu überwinden [...], müssen alle Mitglieder von Phantom Cells oder Einzelpersonen auf bestimmte Ereignisse in der gleichen Weise reagieren und übliche Widerstandsformen anwenden. Organe der Informationsübermittlung, wie Zeitungen, Flugblätter, Computer etc., die allen zur Verfügung stehen, halten alle auf dem Laufenden und erlauben abgestimmte Aktionen, die viele Variationen haben können. Niemand braucht niemandem einen Befehl zu erteilen.“³³

Computernetze erlauben einerseits, vertrauliche Nachrichten gezielt an einen oder mehrere Rechner weiterzuleiten, und andererseits den ungehinderten Meinungs- und Informationsaustausch der Szene-Öffentlichkeit. Sie ermöglichen also schnelle, interaktive Kommunikation einer theoretisch unbegrenzten Gruppe. Kein anderes Medium kann dies leisten.

Von einer „Gegenöffentlichkeit“ sprach der Erlanger Rechtsextremist Thomas Hetzer, Betreiber der ersten Thule-Mailbox 'Widerstand', der unter dem Pseudonym „Alfred Tetzlaff“ auftrat.³⁴ Gemeint ist eine Alternative zu bestehenden Massenmedien und insbesondere den übrigen Mailboxen und Netzen, in denen rechtsextremistische Propagandisten mit Gegenreaktionen der Netzöffentlichkeit bis hin zum Ausschluss rechnen mussten. „Tristan“, der Betreiber der Thule-Box 'Werwolf', schrieb im 'Thule-Journal', der Zeitschrift des Netzes:

„Hier kann man auch als völkisch denkender Mensch mit Gleichgesinnten diskutieren, ohne gleich als Nazi oder Faschist diffamiert zu werden. Die linken Gedankenpolizisten der übrigen Computernetze haben hier nicht das Sagen.“³⁵

Laut 'Thule-Journal' ist die „Herstellung und Verfestigung der Kontakte zwischen nationalen Gruppen“ das oberste Ziel des Netzes. Einzelaktivisten, Organisationen und Verlage seien aufgerufen, Informationen einzuspeisen. Möglichst viele Gruppen sollen eigene

³³Beam, Louis Ray: Leaderless Resistance, in: Homepage The Seditonist (ges. am 1.8.2001). Alle im Original englischsprachigen Zitate dieses Beitrags wurden übersetzt.

³⁴vgl. „Alfred Tetzlaff“: Widerstand — Mailbox gegen Konformismus und Zeitgeist, in: Die Saufeder, H. 1/1993, S. 26

³⁵vgl. „Tristan“: DFÜ und Gedankenkontrolle, in: Thule-Journal, H. 2, o.Dat. (1994), S. 21

Bretter erhalten, so dass sich neue Interessenten „schnell einen Überblick über die 'Szene' verschaffen“ könnten: das Thule-Netz als Schaufenster des Rechtsextremismus. „Wir wollen durch Vernetzung eine befreite Zone im Mailbox-Bereich schaffen“, heißt es weiter.³⁶ Damit spielt das Journal auf eine zentrale strategische Abhandlung an, die das offizielle „Unwort des Jahres 2000“ kreiert hat („national befreite Zonen“). Der Text 'Schafft befreite Zonen' stammt ursprünglich aus der Zeitschrift 'Vorderste Front' des 'Nationaldemokratischen Hochschulbundes' (NHB) und tauchte später im WWW und im Thule-Netz auf. Er gibt ein Beispiel, wie Neue Medien die Zusammenarbeit von Rechtsextremisten fördern sollen:

„In Leipzig wollen Aktivisten der nationalrevolutionären Position ein fetziges und qualitativ hochstehendes Flugblatt machen. Statt zu verzweifeln, weil man nicht einmal eine vernünftige Schreibmaschine hat usw., wendet man sich an ein dem Netzwerk angeschlossenes Text und Graphikbüro. Dort ruft man an bzw. faxt hin, was man will. Und schon hat man das druckfertige Exemplar – falls man faxen kann ist das eine Sache von Stunden, nicht von Wochen oder gar Monaten. Drucken wird man es dann über die dem Netzwerk angeschlossene Druckerei. Dann schickt man das Flugblatt an andere Regionale Aktionsgruppen – und siehe da, es gefällt auch den Leuten in Berlin und in Oberbayern. Das ist Vernetzung, das ist eine befreite Zone, denn die Produktion dieses Flugblatts kann durch nichts und niemanden aufgehalten werden.“³⁷

Angestrebt ist ein engmaschiges Netz, das regionale wie überregionale Planung und kurzfristige Mobilisierung möglich macht. Eine solche informelle Struktur, die Austausch und Zusammenhalt nicht ausschließt, kennzeichnete bereits die neuen sozialen Bewegungen, die in den 70er und 80er Jahren zu wichtigen politischen Faktoren wurden (zum Beispiel die Studenten-, Ökologie- und Friedensbewegung). Sie waren überwiegend linksorientiert und verbanden den Schlüsselbegriff der „Gegenöffentlichkeit“ mit emanzipatorischen Zielen. In der Ausprägung autonomer Strukturen im deutschen Rechtsextremismus der 90er Jahre sehen Teile der Rechtsextremismusforschung einen Hinweis darauf, dass eine neue soziale Bewegung von rechts entstanden sei.³⁸

³⁶Warum eine nationalistische Mailbox, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 3

³⁷Schafft befreite Zonen, in: Homepage Stormfront/German Language Section (ges. am 1.8.2001) (Hervorhebungen im Original)

³⁸vgl. z.B. Jaschke, Hans-Gerd: Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Folgen der Ethnisierung sozialer Konflikte, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 37. Jg. (1992), H. 12, S. 1437-1447; Pfeiffer, Thomas: Für Volk und Vaterland: Das Mediennetz der Rechten, Berlin 2002, S. 15-21

Das rechtsextremistische Internet-Portal 'Altermedia.Info' ("Die Stimme des Volkes"), das Anfang 2003 ans Netz ging, ist in dieser Hinsicht bemerkenswert. Es präsentiert sich als Forum für alle, die "keine Lobby haben", und wendet sich an einen breiten Bogen möglicher Interessenten: "Patrioten oder Nationalisten, Radikale oder Konservative, Nationalrevolutionäre oder Identitätswahrer, Freidenker oder Neue Rechte, Traditionalisten, Heiden, Katholiken, Sympathisanten der palästinensischen Freiheit, Umweltschützer oder Freunde alternativer Musik, völkische Nationalisten und Globalisierungsgegner".³⁹ Die Nutzer fordert das Portal auf, eigene Beiträge zur Verfügung zu stellen. Das Vorbild ist offenbar die erheblich umfangreichere Internet-Plattform 'Indymedia', die in der Tradition der "Alternativpresse" neuer sozialer Bewegungen steht und sich als basisdemokratisches Diskussionsforum versteht; diese Plattform wird von linksorientierten Gruppen – insbesondere aus der globalisierungskritischen Bewegung – genutzt, darunter gewaltbereite Autonome.⁴⁰ Auch die rechtsextremistischen Nachahmer haben sich international vernetzt. 'Altermedia', das in Frankreich entstanden ist, verweist auf Dependancen in zehn Staaten. Die Hauptseite lagert in den USA. Ihr Betreiber, der Rechtsextremist David Duke, zählte zeitweise zu den führenden Aktivisten der 'Knights of the Ku Klux Klan'.⁴¹

Internationale Kommunikation

Das Internet – vor allem das buchstäbliche World Wide Web – bietet ungeahnte Möglichkeiten für die Kommunikation von Rechtsextremisten in unterschiedlichen Staaten und auf unterschiedlichen Kontinenten. Kontakte zwischen rechtsextremistischen Gruppen über Ländergrenzen hinweg gibt es zwar seit Langem, noch nie aber war der Informationsfluss zwischen ihnen so leicht und risikolos aufrechtzuerhalten.

Rechtsextremisten haben sich seit eh und je den Umstand zu Nutze gemacht, dass Meinungsfreiheit in verschiedenen Staaten unterschiedlich definiert wird. Sind etwa rassistische Parolen und das Leugnen des Holocausts in Deutschland und Österreich strafbar, sind solche Äußerungen in den USA durch die Verfassung (First Amendment) geschützt. Die krudesten Propagandamaterialien bezogen Neonationalsozialisten daher stets aus den

³⁹Fragen zu Altermedia, in: Homepage Altermedia.info (ges. am 23.4.2003)

⁴⁰zu Indymedia vgl. Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalen 2002 (Pressefassung), S. 166f.

⁴¹zu Duke vgl. Grumke 2001, S. 159-168 (FN 5)

USA, vor allem von der NSDAP/AO um Gary Rex Lauck⁴², deren Verbreitung in Deutschland illegal und deshalb riskant war. Alle öffentlichen Inhalte des Internets sind prinzipiell jedem User zugänglich, auch in den Staaten, wo dieselben Inhalte, würden sie ins Netz eingespeist oder in anderer Form publiziert, zur Strafverfolgung der Verantwortlichen führen könnten. Ein Teilnehmer schreibt im Thule-Netz:

„Das Unbequeme am Internet ist, daß es international ist, und sich der offiziellen deutschen Zensur entzieht, daß dort Jeder mit vergleichsweise geringem Aufwand eine große Öffentlichkeit erreichen kann, und sich so der inoffiziellen Zensur entzieht und daß es Blockwarte und Gesinnungshüter quasi entmachtet, weil Jeder widersprechen kann. [...] Im Grunde ist das Internet das demokratischste Medium schlechthin. Daß es von staatlichen und staatstragenden Kräften derart angefeindet wird, ist höchst aufschlußreich. Hier zeigt sich wieder, was Demokratie im heutigen Sinne ist: Nicht Volksherrschaft, sondern Herrschaft der Information. Wer bestimmt, welche Information das Volk bekommt und welche nicht, der hat die Macht. Also: auf zur Wortergreifung!“⁴³

Ohne Bedenken kann Jeff Vos, Kopf der CNG, die sich nach Belieben 'Cyber Nationalist Group', 'Cyber Nazi Group' oder 'Computer Nationalist Group' nennt und durchaus eine Ein-Mann-Organisation sein könnte, den Internet-Aktivisten empfehlen:

„Unsere Propaganda muss unverschleiert und logisch sein. Sie sollte nicht verbergen, worauf sie hinauswill. [...] Überspitzungen sind erlaubt, sollten aber für den Durchschnittsleser immer erkennbar sein.“⁴⁴

Soweit sie anonym auftreten und ihre Texte mit etwas Geschick über einen ausländischen Provider einspeisen, können sich im Internet auch deutsche Neonazis daran halten und weitgehend sicher sein, nicht belangt zu werden. In anderen Medien, überwiegend auch im Thule-Mailbox-Netz, sind sie um das Gegenteil bemüht: ihre Absichten hinter strafrechtlich nicht zu greifenden Formulierungen zu verstecken.

Geheimkommunikation

⁴²Wegen Volksverhetzung verbüßte Lauck in Hamburg eine Haftstrafe von vier Jahren, nachdem er nach Dänemark eingereist, dort festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert worden war.

⁴³Zarathustra am 26.5.1995, in: /Thule/T/Gesell/Medien (Fehler im Original). Alte Rechtschreibung im Original wird im Folgenden stets beibehalten.

⁴⁴Vos, Jeff: Propaganda of the CNG, in: Homepage CNG (ges. am 19.3.1996)

Vertrauliche Nachrichten lassen sich über Computernetze so sicher verschicken wie auf keinem anderen Weg. Mit einer Doppel-Strategie möchten sich Rechtsextremisten dagegen schützen, dass Informationen ungewollt an politische Gegner und Verfassungsschutzbehörden gelangen: Einerseits versuchen sie zu vermeiden, dass brisante Mitteilungen in falsche Hände geraten, und sollte dies doch geschehen, dann in einer Form, in der sie für Nicht-Autorisierte unlesbar sind.

Erst die Registrierung öffnet die Tür zur Thule-Netz-Öffentlichkeit, die für Behörden, die sich zu erkennen geben, geschlossen bleibt. „Wir sind drinnen, der Staat bleibt draußen“⁴⁵ war eine der Parolen, unter denen das Netz aufgebaut wurde. Es gliederte sich in mehrere Teilöffentlichkeiten, das heißt: Nicht jedem User waren alle Bretter des Netzes zugänglich, manche Führungspersonen vorbehalten.⁴⁶ Auch im World Wide Web tauchen zunehmend Seiten auf, die passwortgeschützt und somit nur Insidern zugänglich sind.⁴⁷ Allerdings ist es Hackern gelungen, einen Teil der Sicherungen des Thule-Netzes zu überwinden und die Diskussionen der allgemeinen User-Ebene zu verfolgen. Der Publizist Burkhard Schröder zitiert den Betreiber (System Operator: Sysop) einer linksorientierten Box mit der Bemerkung, dass jede Mailbox, die wie die Thule-Boxen mit Programmen wie 'Remote Access' laufe, so „durchsichtig wie eine geputzte Fensterscheibe“⁴⁸ sei.

Vor diese Scheibe lässt sich ein undurchsichtiger Vorhang ziehen. Persönliche Mitteilungen, die nicht in öffentlichen Foren abgelegt, sondern gezielt an einen oder mehrere Rechner geschickt werden, waren im Thule-Netz und werden im Internet bis heute häufig verschlüsselt. Ein in der DFÜ-Szene verbreitetes Hilfsmittel ist das Programm PGP (Pretty Good Privacy), das die User auch aus den Thule-Boxen auf ihre Rechner kopieren konnten. 'Widerstand'-Sysop Tetzlaff empfahl das Programm⁴⁹ ebenso wie Cyberspace-Neonazi Jeff Vos, der politische Informationen in vertrauliche Mitteilungen (Kategorie I mit den vier Typen „Usenet policies“, „Usenet policies, 'illegal““, „Real-world policies“ und „Real-world policies, 'illegal““) und Propaganda (Kategorie II) unterteilt. Kategorie I betrifft die interne Kommunikation derer, die Propaganda nach außen tragen und sich so als Rechtsextremisten zu erkennen geben:

⁴⁵Z.B. „Alfred Tetzlaff“: Warum eine nationalistische Mailbox, in: Thule-Journal, H. 1, o.Dat. (1993), S. 3-4, hier: S. 3

⁴⁶vgl. Pfeiffer 2002, S. 257f. (FN 38)

⁴⁷vgl. Fromm 2000, S. 145 (FN 29)

⁴⁸zit. nach: Schröder 1995, S. 94 (FN 11)

⁴⁹vgl. „Alfred Tetzlaff“: Was ist PGP — wie wird im Thule-Netz verschlüsselt?“, in: Thule-Journal, H. 2, o.Dat. (1994), S. 7f.

„Informationen der Kategorie I, die sensibelsten Informationen, müssen mit äußerster Vorsicht behandelt werden. Diese Informationen sollten NUR Leuten zur Verfügung stehen, die sich an öffentlichen Diskussionen beteiligen und dabei unter Beschuss geraten. Solche Leute können sich untereinander oder – Vertraulichkeit vorausgesetzt – mit Hinterleuten austauschen. Informationen der Kategorie I solltet Ihr mit PGP verschlüsseln.“⁵⁰

PGP wurde 1991 von Philip E. Zimmermann aus Colorado/USA entwickelt. Es basiert auf der ebenso einfachen wie wirksamen Trennung zwischen einem öffentlichen und einem privaten Bestandteil des Schlüssels. Wer eine Nachricht verschickt, verschlüsselt sie mit dem öffentlichen Teil des Schlüssels des Empfängers. Nur dieser besitzt den privaten Bestandteil und kann somit die Nachricht dechiffrieren. So können Personen einander verschlüsselte Nachrichten schicken, die sich nie begegnet sind und nie geheime Codes ausgetauscht haben.⁵¹ PGP gilt als absolut sicher. Selbst für Computerspezialisten und Hochleistungsrechner ist es praktisch nicht möglich, PGP-verschlüsselte Nachrichten zu decodieren.

Breitenwirkung

Viele Rechtsextremisten hoffen, über die Datenautobahn zu Menschen gelangen, an die sie auf anderen Wegen kaum herankommen könnten. Das Thule-Netz versuchte – wenn auch weitgehend vergeblich – für Menschen attraktiv sein, die sich nicht als Rechtsextremisten verstehen. Der Initiator Thomas Hetzer (alias „Alfred Tetzlaff“) schrieb:

„Wenn man die Öffentlichkeitsarbeit im 'rechten Lager' betrachtet, so stellt man immer wieder fest, daß zwar hervorragende Publikationen und Periodika existieren, aber kaum Personen außerhalb des 'rechten Ghettos' erreicht werden. Mit der WIDERSTAND-Mailbox soll ein Ausbruch aus dieser verfahrenen Situation gewagt werden.“⁵²

Der Sysop spricht ein Dilemma der extremistischen Rechten – des Neonazismus zumal – an: Sie ist gesellschaftlich stigmatisiert – und ihre Organisationen und Medien mit ihr. Auch Scharniergruppen und -personen der vergleichsweise gemäßigt auftretenden Neuen

⁵⁰Vos, Jeff: Information policies, in: Homepage CNG (ges. am 19.3.1996) (Hervorhebung im Original)

⁵¹vgl. Schröder 1995, S. 166 (FN 11)

⁵²„Alfred Tetzlaff“ 1993, S. 26 (FN 34) (Hervorhebung im Original)

Rechten vermögen dies nicht grundlegend zu ändern. Doch das Thule-Netz war kaum geeignet, den Ausweg zu weisen. Kontraproduktiv war allein schon die Gründung eines separaten, von Rechtsextremisten initiierten Netzes. Auch die Sicherungsmaßnahmen, mit denen es sich nach außen abschottete, wollten nicht zum Anspruch als Tor aus dem Getto passen.

Ein geeigneteres Mittel, Breitenwirkung zu erzielen, ist das Internet. Zunächst vor allem die Newsgroups, in denen jeder User seine Sicht zum jeweiligen Spezialgebiet der Gruppe beitragen kann. Eine Reihe von computerversierten Rechtsextremisten hat schon Anfang der 90er Jahre Leitlinien für adäquate Propaganda im Usenet erstellt. Wenig hilfreich, schreibt der selbst ernannte „Net Nazi Number One“⁵³, Milton John Kleim, Jr., seien Newsgroups, in denen Rechtsextremisten mit Ihresgleichen diskutierten („our groups“), wie 'alt.politics.nationalism.white', 'alt.politics.white-power', 'alt.revolution.counter', 'alt.skinheads' oder 'alt.revisionism'. Wichtiger sei es, andere Gruppen zu infiltrieren und Personen, die sich dort positiv auf rechtsextremistische Nachrichten bezögen, per persönlicher E-Mail zu kontaktieren und für die Mitarbeit in entsprechenden Organisationen zu gewinnen. Kleim rät, Botschaften für die angeschriebene Gruppe maßzuschneidern („tailored messages“), sich in Diskussionsbeiträgen also eng an ihr Spezialgebiet anzupassen, offen rassistische Parolen zu vermeiden und auf rechtsextremistische WWW-Seiten empfehlend hinzuweisen.⁵⁴ Der militante Wyatt Kaldenberg aus Metzgers W.A.R. empfiehlt, mehrere Aktivisten sollten vereint auf die Diskussionen ausgewählter Gruppen einwirken.⁵⁵ Jeff Vos' Usenet-Propaganda-Tipps („Dreizehn Vorschläge für effektives Vorgehen im USENET“) weisen in eine ähnliche Richtung: Er rät unter anderem, auf die Veröffentlichungen konservativer, nicht rechtsextremistischer Wissenschaftler zu verweisen, konkrete Forderungen zu formulieren und Fachtermini zu benutzen.⁵⁶ Vos spricht sich für eine Arbeitsteilung aus zwischen Personen, die erfolgreiche Argumentationslinien für die verschiedenen Newsgroups entwickeln („idea men“) und solchen, die die verbale Auseinandersetzung mit den Newsgroup-Usern führen sollten („men of action“). Doch die „electronic 'guerilla warfare“ (Kleim) trifft auf gerüstete Gegner: Die in der Mehrheit sich nicht als „rechts“ und schon gar nicht rechtsextremistisch definierende weltweite Netzgemeinde

⁵³zit. nach: The Anti-Defamation League: Research Report. Hate Group recruitment on the Internet, New York 1995, S. 2

⁵⁴vgl. Kleim, Milton John, Jr.: On Tactics and Strategy for USENET, in: Homepage CNG (ges. am 19.3.1996)

⁵⁵vgl. The Anti-Defamation League 1995, S. 3 (FN 53)

⁵⁶vgl. Vos, Jeff: Thirteen Suggestions for Effective USENET Policy, in: Homepage CNG (ges. am 19.3.1996)

reagiert auf entsprechende Diskussionsbeiträge meist heftig, gelegentlich sogar mit „E-Mail-Bombardements“, die den Rechner des Adressaten lahm legen können.

Mit Hilfe des World Wide Web, in dem Rechtsextremisten ihre Thesen und Parolen ständig und zum Teil in optisch ansprechender Form einem Millionenpublikum zugänglich machen, lässt sich Propaganda heute breiter streuen denn je. Der Journalist David Hipschman ('Web Review') bringt es auf den knappen Nenner:

„Wenn irgendetwas das Internet von anderen Kommunikationsformen unterscheidet, ist es die Leichtigkeit, mit der wenige viele erreichen können.“⁵⁷

Von der Propaganda der Cybernazis angesprochen, können Interessierte sofort per E-Mail mit den Betreibern der Seiten in Kontakt treten. Auf diese Weise erhoffen sich rechtsextremistische Gruppen Zulauf aus der überwiegend jungen und überdurchschnittlich gebildeten DFÜ-Szene.⁵⁸ Ingrid Rimland, die Zuständige für die technische Betreuung (Webmaster) der WWW-Seite des Revisionisten Ernst Zündel, schrieb im ersten Jahr der 'Zündelseite':

„Wir haben jetzt 200 oder mehr Dokumente online und täglich zwischen 300 und 400 Leser. Eine gute Schätzung ist, daß etwa die Hälfte von ihnen Studenten sind, vor allem der Fächer Jura, Geschichte und Journalismus.

Ohne das Internet könnten wir niemals so viele junge Menschen für unsere Theorien und Ideen interessieren. Es ist billig, schnell und sauber. Wir lieben es.“⁵⁹

Vier Jahre später meint der österreichische Neonazi Walter Ochsenberger in seiner Zeitschrift 'Phoenix', das Netz ermögliche es, „aus der geistig-politischen Isolation herauszutreten“. Emphatisch weist er darauf hin, dass in diesem Medium auch strafbare Schriften einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden könnten:

„Das sprengt endlich die Mauern der volksfeindlichen Zensur und bringt die unterdrückenden Systemschergen schier zur Verzweiflung! Uns aber eröffnet es eine Schnellstraße der Wissensvermittlung ins Volk.“⁶⁰

⁵⁷Hipschman, David: Dealing with Hate on the Net. Some curse the darkness, some light a candle, in: Web Review vom 11.10.1995, gnn.com/wr/nov10/features/hate/index.html (ges. am 19.3.1996)

⁵⁸vgl. The Anti-Defamation League 1996, S. 33ff. (FN 2)

⁵⁹Rimland, Ingrid: E-Mail an Thomas Pfeiffer vom 21.3.1996

⁶⁰Ochsenberger, Walter: Politische Aufklärung – JA! – Aber wie?, in: Beilage zu Phoenix, H. 1/2000, S. 1-4, hier: S. 1

Mit Hilfe des Internets versuchen Rechtsextremisten tiefer in die soziokulturelle Sphäre vorzustoßen, somit den Alltag ihrer (potenziellen) Anhänger zu prägen. Durch Musik mit häufig plump rechtsextremistischen Texten ist ihnen dies bereits in einigem Maße gelungen. Das Internet soll ein Weiteres tun, um in die Lebenswelten der Jahrhundertwende einzubrechen. Allerdings sind auch der durch das World Wide Web zu erzielenden Breitenwirkung Grenzen gesetzt. Den rechtsextremistischen Seiten stehen Millionen anderer gegenüber, die um das Interesse der Netzer buhlen. Für Net-Surfer ist es zwar nicht schwierig, die Neonazi-Inseln im Daten-Meer zu finden. Wer nach ihnen aber nicht gezielt sucht, wird selten auf sie stoßen. Gemessen an der Gesamtheit der Internet-Angebote, seien rechtsextremistische Seiten, meint Burkhard Schröder leicht überspitzt, „ein Bonsai, verglichen mit dem Amazonas-Urwald“⁶¹.

⁶¹Schröder, Burkhard: Neonazis im Internet, Berlin 1997 (Manuskript), S. 7